

Anton Sterbling

Die Bedeutung kultureller Institutionen für die Deutschen in Rumänien

Eigene kulturelle Institutionen haben im Lebensalltag und in der Wahrung der kollektiven Identität der Deutschen in Rumänien seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart durchgängig eine maßgebliche Rolle gespielt.¹ Institutionen werden stets durch kulturelle Werte begründet und legitimiert (REHBERG 1996; LEPSIUS 1990), sie wirken zugleich stabilisierend auf kulturelle Wert- und Identitätsvorstellungen zurück und tragen damit nachhaltig zur kulturellen Kontinuität und Sicherheit bei. Dies gilt auch und gerade im Falle ethnischer und kultureller Minderheiten und ihrer spezifischen Institutionen. Die verhaltensprägende Wirkung konkretisiert und verstärkt sich dabei durch die institutionenspezifischen Normen und Rationalitätskriterien des Handelns. Hierbei kommt es auf die Leistungen einzelner Institutionen, aber gleichermaßen auch auf deren wechselseitige Anschlussfähigkeit und das gesamte Institutionengefüge an.

Im Falle der Deutschen in Rumänien kann man einerseits eine gewisse Kontinuität minderheitenspezifischer kultureller Institutionen im Sinne ihres ununterbrochenen Fortbestandes und Wirkens ausmachen, seien es muttersprachliche Schulen, aber auch deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften, Theater usw. und nicht zuletzt Kirchen. Andererseits gibt es aber auch große Unterschiede der Wirkungsmöglichkeiten und der spezifischen Bedeutungen dieser Einrichtungen im angesprochenen Betrachtungszeitraum von nunmehr über 75 Jahren. Diese Differenzen hingen von den jeweils gegebenen politischen wie auch minderheiten- und kulturpolitischen Rahmenbedingungen ab, aber ebenso von dem seit Ende der 1960er-Jahre immer weiter um sich greifenden Aussiedlungsprozess der Deutschen aus Rumänien. Im Folgenden möchte ich beide Entwicklungsverläufe im Hinblick auf die sich in ihrem Kontext verändernden kulturellen Institutionen und Gegebenheiten im Einzelnen wie auch in ihrem Zusammenwirken betrachten. Im Besonderen möchte ich mich dabei auf die Zeit der ausgehenden 1960er- und beginnenden 1970er-Jahre beziehen, die so etwas wie eine „Schlüsselkonstellation“ bildete, in der sich beide Entwicklungslinien kreuzten. In diesem Zeitraum erfolgten einerseits eine Normalisierung der sozioökonomischen Lebenssituation und eine Stabilisierung der institutionengestützten kulturellen Sicherheit, aber andererseits auch eine Dynamisierung der Lebensverhältnisse und ein durch den sich abzeichnenden Aussiedlungsprozess bestimmter Aufbruch, der für viele nicht nur eine andere Zukunftsoption eröffnete, sondern auch neue Spannungen in die Lebensgemeinschaften der deutschen Minderheit hineintrug. Zugleich markierte dieses Zeitfenster einen Höhe- und Wendepunkt der kulturellen und künstlerischen Entfaltungsmöglichkeiten der deutschen Minderheit in Rumänien. Auf diese in der Kunst und nicht zuletzt in der rumäniendeutschen Literatur am deutlichsten greifbare Ankunft der Moderne und in der Moderne möchte ich ebenfalls etwas näher eingehen (STERBLING 2008a).

¹ Im Sinne allgemeiner Ausführungen dazu siehe STERBLING 2008b; STERBLING 2013.

Politische, minderheiten- und kulturpolitische Perioden und ihre Auswirkungen auf die kulturellen Institutionen der Deutschen in Rumänien

Sieht man von der unmittelbaren Nachkriegszeit ab, in der eine Situation der weitgehenden Entrechtung, Verfolgung und Enteignung der Deutschen in Rumänien gegeben war, kann man vier ineinander übergehende, aber doch auch klar abgrenzbare Perioden unterschiedlicher allgemein politischer wie auch minderheiten- und kulturpolitischer Rahmenbedingungen ausmachen: einen Zeitraum des Stalinismus, der von der uneingeschränkten kommunistischen Machtergreifung Ende der 1940er- bis Ende der 1950er- und Anfang der 1960er-Jahre reichte, eine „Taufperiode“ (GABANYI 1975: 122 ff.), die Anfang der 1960er-Jahre allmählich begann, 1968 ihren Höhepunkt erreichte und in ihren Nachwirkungen allenfalls bis Mitte der 1970er-Jahre dauerte, eine anschließende Zeit der erneut immer stärker totalitäre Züge annehmenden nationalkommunistischen Spätdiktatur des Ceaușescu-Regimes bis zu dessen Ende im Dezember 1989 und schließlich die danach folgende demokratische Wende bis hin zur Aufnahme Rumäniens in die Europäische Union im Jahr 2007 (STERBLING 2007: 3–9) und bis zur Gegenwart. Diese verschiedenen Zeiträume waren zugleich deutlich von unterschiedlichen Möglichkeiten der kulturellen Selbstentfaltung und der institutionengestützten kulturellen Sicherheit der deutschen Minderheit in Rumänien gekennzeichnet.

In der Zeit des Stalinismus sind unter den Vorzeichen der damaligen politischen wie auch minderheiten- und kulturpolitischen Verhältnisse ein deutschsprachiges Schulwesen und andere Kultureinrichtungen unter weitgehender Einbindung in das monolithische Herrschaftssystem und Anbindung an die kommunistische Ideologie umgeformt oder eingerichtet worden. Die deutschen Kulturfunktionäre – zumindest in den Spitzenpositionen – waren überzeugte Kommunisten, nicht zuletzt aus der Zeit der Illegalität der Kommunistischen Partei, vielfach auch deutschsprachige Juden, etwa aus dem Kreis der Bukowinaer Dichter, Schriftsteller und Künstler, oder ältere und jüngere, sich ausdrücklich zur kommunistischen Ideologie bekennende Kulturschaffende. Bei den Lehrern war die ideologische Kontrolle und Auslese zwar weniger streng, wirkte sich aber auch auf diesen Bereich deutlich aus, beginnend mit der wiederholten Prüfung der Biografien und der Gesinnungen bis hin zur herkunftsbedingten selektiven Zulassung zur höheren Bildung. Der einzige, mehr oder weniger autonome, aber zugleich unter einem starken Verfolgungsdruck stehende Institutionenbereich waren damals die Kirchen, die demnach auch eine sehr große und nachhaltige kulturelle Bedeutung für das Alltagsleben der Deutschen in Rumänien hatten. So erfolgte eine gewisse Normalisierung der Lebensgegebenheiten der Deutschen unter sozialistischen Entwicklungs- und kommunistischen Herrschaftsbedingungen zunächst auch unter der Vorherrschaft traditioneller und nicht zuletzt auch religiös geprägter sozialmoralischer Wertvorstellungen.

Anfang bis Mitte der 1960er-Jahre wurde ein Prozess der Distanzierung von der Sowjetisierung, der allmählichen Öffnung Rumäniens zum Westen wie auch der relativen kulturpolitischen Liberalisierung immer deutlicher erkennbar, der auch für die Minderheiten größere Spielräume der kulturellen und sozialen Entfaltung schaffte und der sich dann in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre noch deutlicher fortsetzte. So wurden die diplomatischen Beziehungen zu den USA und anderen westlichen Staaten normalisiert und die Handelsbeziehungen zum Westen erweitert. Rumänien nahm 1967 als erstes und einziges Land unter den Staaten des Warschauer Paktes – übrigens gegen den vehementen Widerstand der DDR (WEISS 2010) – diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland auf. Dies führte nicht nur zu einer Intensivierung der Kultur-

kontakte zum westlichen Teil Deutschlands, sondern war auch mit einer merklichen Verbesserung der minderheiten- und kulturpolitischen Rahmenbedingungen für die Deutschen in Rumänien verbunden. So erfolgte ein Ausbau von deutschsprachigen Lyzeen,² eine Erweiterung des Angebotes deutschsprachiger Zeitungen und Zeitschriften, eine Weiterentwicklung der deutschen Staatstheater usw. Auf diese „Taufperiode“, in der nicht zuletzt ein Einbruch und Durchbruch der Moderne in der Kultur, der Kunst und nicht zuletzt in der Literatur erfolgte, wird später nochmals etwas ausführlicher zurückzukommen sein und ebenso auf den immer weiter um sich greifenden Aussiedlungsprozess der Deutschen aus Rumänien, der ebenfalls in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre seinen Ausgangspunkt hatte und von da an einen bemerkenswerten Auftrieb erfuhr.

Eigentlich trat schon mit der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ – zunächst allerdings eher unbemerkt – eine Wende der Entwicklungen ein. Sie fand in der Veröffentlichung der berüchtigten 17 Thesen Nicolae Ceaușescu zur „Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit und der kulturellen und erzieherischen Tätigkeit“ am 6. Juli 1971 (GABANYI 1975: 176 ff.) ihren markanten Ausdruck, mit der die nationalkommunistische ideologische Wende oder kleine „Kulturrevolution“ offiziell eingeleitet wurde. Doch es dauerte noch etwa bis Mitte der 1970er-Jahre, bis der intellektuelle und institutionelle Widerstand soweit überwunden war, dass die Weichenstellungen der nationalkommunistischen Spätdiktatur des Ceaușescu-Regimes weitgehend erfolgt waren und diese Entwicklungen im Zeichen eines bizarren Personenkultes (GABANYI 2000; URSPRUNG 2007) immer wirksamer wurden. Dies ging mit zunehmenden Diskriminierungen und Repressionen der ethnischen Minderheiten und weitgehenden Einschränkungen auf dem Gebiet der kulturellen Minderheiteninstitutionen einher, die teilweise direkt, teilweise aber auch indirekt erfolgten. So wurde ein Umbau des Schulsystems beschlossen, wobei aus den beiden bis dahin vorherrschenden Typen humanistischer und Real-Lyzeen (Gymnasien) und einiger Speziallyzeen eine Vielzahl von Fachlyzeen entstand. Auf diese Weise ergab sich nahezu zwangsläufig, dass vielfach keine entsprechenden Klassenstärken für die Einrichtung von Lyzealabteilungen in der Sprache der ethnischen Minderheiten mehr zustande kamen. Das Presse- und Publikationswesen in der Sprache der ethnischen Minderheiten wurde – teils unter dem Vorwand der Papierknappheit – stark eingeschränkt. Die Theater in Rumänien wurden verpflichtet, einen großen Teil ihrer Kosten selbst einzuspielen, was für die Bühnen der ethnischen Minderheiten mit einem zahlenmäßig begrenzten und teilweise weit verstreut auf dem Land lebenden Publikum besonders schwierig und nachteilig war (LIPPET 2009). Hinzu kamen im Falle der deutschen Minderheit natürlich auch die sozialdemografischen Folgen des fortschreitenden Aussiedlungsprozesses, auf den noch zurückzukommen sein wird.

Nach dem Niedergang der kommunistischen Herrschaft und der demokratischen Wende entspannten sich die interethnischen Beziehungen in Rumänien zwar nicht sofort, aber doch relativ rasch. Dabei spielten die europäische Perspektive und die damit verbundenen Konditionierungsprozesse sicherlich eine wichtige und konstruktive Rolle. Sie führten letztlich 2007 zur Aufnahme Rumäniens in die Europäische Union (STERBLING 2016: 145–172). Neben der Möglichkeit der politischen Interessenorganisation, die im Falle der Deutschen in Rumänien im Rahmen des „Demokratischen Forums“ erfolgte, kam es zu einer bemerkenswerten Erneuerung der kulturellen Einrichtungen, sowohl

² Siehe dazu ausführlicher STERBLING 2008b: 26 ff.; STERBLING 2013: 113 ff.

des deutschsprachigen Schulwesens als auch anderer Kultureinrichtungen wie des Theaters, der Literaturszene oder des Presse- und Publikationswesens. Zugleich wirkte diesen Entwicklungen der auch nach dem politischen Systemwechsel weitergehende massive Abwanderungsprozess der Deutschen aus Rumänien entgegen.

Zur Aussiedlung der Deutschen aus Rumänien

Die Beschneidung der Rechte und der kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten und die Diskriminierungen als ethnische Minderheit sind sicherlich als die Hauptursachen der Aussiedlung der Deutschen aus Rumänien zu betrachten. Nach einer intensiven Phase der Verfolgung in der unmittelbaren Nachkriegszeit und einer zeitweiligen Normalisierung der interethnischen Beziehungen in der Folgezeit wurde die repressive Diskriminierung sodann vor allem in den 1970er- und 1980er-Jahren – unter dem Druck eines zunehmend nationalistisch ausgerichteten politischen Regimes – immer offenkundiger (STERBLING 1995: 37–52). Dies war allerdings nicht die einzige Ursache der Aussiedlung. Hinzu kamen verschiedene andere Umstände und Verursachungsmechanismen, von denen zumindest einige kurz erwähnt werden sollen.

So traten mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Rumänien im Jahr 1967 gewisse Ausreisenerleichterungen in Bezug auf Familienzusammenführungen in Kraft. Mit der 1978 ausgehandelten Vereinbarung, die die Ausreisemöglichkeit von 12 000–16 000 Deutschen pro Jahr gegen Zahlung eines Pauschalbetrags seitens der Bundesregierung vorsah (GABANYI 1988: 38),³ wurde eine gewisse Kontinuität des Aussiedlungsprozesses und gleichsam die Möglichkeit der Orientierung der Lebensplanungen an dieser Option gewährleistet, obwohl die Einschätzung der Ausreisechance einzelner Ausreisewilliger weiterhin ein unkalkulierbares Risiko blieb und zudem ein Mittel der kriminellen bzw. staatskriminellen Erpressung wurde (STERBLING 2008: 101–118). Auch dürfen die immer repressiver und willkürlicher werdende Gesamtpolitik des Ceaușescu-Regimes sowie die zunehmende wirtschaftliche Misere und moralische Krise in Rumänien als wichtige Ausreisemotive nicht übersehen werden.

Neben der Diskriminierung als ethnische Minderheit bildete die eigendynamische Komponente⁴ des Aussiedlungsprozesses einen wesentlichen Verursachungszusammenhang der Aussiedlung der Banater Schwaben, wobei damit wiederum spezifische Voraussetzungen und Verläufe der Integration in der Bundesrepublik Deutschland und nicht zuletzt die Modernisierungs- und Restrukturierungsmöglichkeit des landsmannschaftlich geprägten soziokulturellen Milieus der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen eng zusammenhängen.

Die Eigendynamik des Aussiedlungsprozesses der Deutschen aus Rumänien und mithin der Banater Schwaben lässt sich zunächst anhand der folgenden Übersicht⁵ zum zeitlichen Verlauf des Gesamtvorgangs erkennen.

³ Genauerer dazu siehe HÜSCH 2013; HÜSCH/LEBER/BAIER 2016.

⁴ Zur Problematik eigendynamischer sozialer Prozesse siehe MAYNTZ/NEDELMANN 1987: 648 f.; STERBLING 2001: 193–221.

⁵ Siehe LANDSMANNSCHAFT DER BANATER SCHWABEN 1990: 348; SCHREIBER 1993: 205. Im Zeitraum 1993–1999 waren es nach offiziellen Zahlen des Bundesverwaltungsamtes in Köln rund 75 500 Personen.

Zeitraum insgesamt	Anzahl pro Jahr	Jahresdurchschnitt
1950–1969	19 748	987
1970–1976	38 679	5 526
1977–1979	32 772	10 924
1980–1988	127 779	14 198
1989	23 387	23 387
1990	111 180	111 180
1991–1992	48 324	24 162
1993–1999	26 993	3 856
1950–1999	428 862	8 577

Tabelle: Zahl der Aussiedler aus Rumänien in die Bundesrepublik Deutschland 1950–1999: Aus-siedlungsdynamik in einzelnen Zeitabschnitten

Zwischen 1950 und 1969 – einem Zeitraum, in dem die Zahl der Rumäniendeutschen relativ stabil blieb⁶ – betrug die Gesamtzahl der deutschen Aussiedler aus Rumänien lediglich rund 20 000. Dies entspricht einer durchschnittlichen Abwanderung von knapp 1 000 Personen pro Jahr. Die Aussiedlerzahl wuchs sodann im Zeitraum 1970–1976, bei gewissen Schwankungen, auf durchschnittlich 5 500 Personen jährlich. Zwischen 1977 und 1979 stieg die Aussiedlerzahl auf durchschnittlich 11 000, im Zeitraum 1980–1988 erreichten die Aussiedlerzahlen dann durchschnittlich 14 200 Personen pro Jahr. Im „Revolutionsjahr“ 1989, das erst in den letzten Dezemberwochen zum Sturz des Ceaușescu-Regimes führte, verließen 23 400 deutsche Aussiedler Rumänien. Seinen Höhepunkt erreichte der Aussiedlungsprozess im Jahre 1990, nach dem Wegfall der Reisebeschränkungen, mit über 111 000 Aussiedlern. Danach trafen bis heute – bei sinkenden jährlichen Auswanderungszahlen nochmals Zehntausende von Aussiedlern aus Rumänien in der Bundesrepublik Deutschland ein, sodass bei der vorletzten Volkszählung 2002 lediglich noch etwas über 60 000 und bei der letzten 2011 lediglich rund 36 000 Deutsche in Rumänien festgestellt wurden.

Schon die Kontinuität des Aussiedlungsvorgangs und dessen quantitativ ansteigende Tendenz im Zeitverlauf lassen eigendynamische Züge vermuten. Tatsächlich kann die Aussiedlung der Banater Schwaben unter drei wichtigen Gesichtspunkten als „eigendynamisch“ analysiert werden: Unter dem Aspekt der Eigendynamik des Familien-nachzugs, der sich als anhaltende und immer weiter um sich greifende Kettenreaktion darstellte; unter dem Aspekt des durch den Aussiedlungsvorgang bewirkten Infor-

⁶ Bei der Volkszählung 1956 wurden auf dem Staatsgebiet Rumäniens 384 700 Einwohner „deutscher Nationalität“ gezählt. Im Jahr 1966 wies die amtliche rumänische Statistik 382 600 Deutsche aus. Bei der Volkszählung 1977 bezeichneten sich 348 000 Personen als „Deutsche“, den damals ebenfalls vorgesehenen Kategorien „Sachsen“ und „Schwaben“ rechneten sich lediglich etwa 10 000 Personen zu. Bei der drittletzten Volkszählung, die Anfang 1992 stattfand, betrug die Zahl der Deutschen in Rumänien etwa 119 000 Personen. Die vorletzte Volkszählung, die Anfang 2002 stattfand, erbrachte eine Zahl von etwa 60 000 Deutschen und die letzte Volkszählung rund 36 000. Siehe BUNDESMINISTERIUM FÜR VERTRIEBENE, FLÜCHTLINGE UND KRIEGSGESCHÄDIGTE 1984: 5 E, 119 E; MIHOK 1990: 204 f.; SCHREIBER 1993: 205; WOLF 1994: S. 8–9; BANATER POST 2002: 2; VOLKSZÄHLUNG IN RUMÄNIEN 2012: 4.

mationsflusses, der als intensiver Kommunikationsprozess zwischen den Ausgesiedelten und dem Herkunftsmilieu starken Einfluss auf die Zunahme der Auswanderungsneigungen der im Herkunftsland Verbliebenen gewann; und schließlich unter dem Aspekt der durch den Aussiedlungsprozess eingetretenen strukturellen und institutionellen Veränderungen, die ihrerseits verschlechterte soziale und kulturelle Lebensbedingungen für die zurückgebliebenen Angehörigen der deutschen Minderheit und damit zusätzliche Ausreisemotive erzeugt haben (STERBLING 2001: 193–221). Das traditionale kulturelle Sicherheitsgefühl erfuhr damit deutliche Irritationen und Störungen und auch die heimatgebundenen identitätsstützenden kulturellen Institutionen unterlagen einer fortschreitenden Erosion.

Die „Taufwetterperiode“ als Schlüsselkonstellation

Der Aussiedlungsprozess, der Ende der 1960er-Jahre einen dynamischen und nicht zuletzt eigendynamischen Aufschwung nahm, überkreuzte sich damals mit der als „Taufwetterperiode“ bezeichneten günstigsten Zeit der kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten der Deutschen in Rumänien. In dieser Zeit intensivierten sich gleichsam auch die Oppositionen und Auseinandersetzungen zwischen den Deutschen in Rumänien, die entgegengesetzte Optionen des Verbleibens in der Heimat einerseits und der Auswanderung nach Deutschland andererseits vertraten. Daher soll nochmals ein kurzer Rückblick auf dieses besondere Zeitfenster geworfen werden (STERBLING 2017).

Im Jahr 1968 schienen in Rumänien – zumindest für eine kurze Zeit und aus der damaligen Betrachtungsperspektive – mehrere Entwicklungslinien mehr oder weniger eng ineinanderzugreifen, die danach allerdings erneut deutlich auseinanderliefen. Der Anschluss an die „Moderne“ in der Kunst, die allmähliche Wiedereingliederung in das internationale System der Kultur und Wissenschaft, Veränderungen unter dem immer stärker erscheinenden Einfluss westlicher Konsumformen und Lebensstile, nicht zuletzt die Wirkungen der damals rasch die Systemgrenzen überspringenden Beatmusik und Jugendprotestkultur, selbstverständlich auch der „Prager Frühling“ in seiner politischen Relevanz und Ausstrahlung auf das gesamte östliche Europa, die liberalere rumänische Außen- und Innenpolitik sowie der intellektuelle Aufbruch der „Taufwetterperiode“ in der Kultur und Kulturpolitik Rumäniens. All diese Entwicklungslinien schienen sich im damaligen Zeithorizont zunächst zusammenzufinden, einer einheitlichen Tendenz zu folgen, ehe man später desillusioniert erkannte, dass dies keineswegs so war. Der eine Entwicklungsstrang endete später – nach über zwei Jahrzehnten immer düstererer nationalkommunistischer Herrschaft – im Zusammenbruch des spätstalinistischen Ceaușescu-Regimes (GABANYI 1998). Der andere Strang – wenn man, sicherlich etwas spekulativ, entsprechende intellektuelle und mentale Fernwirkungen der Aufbruchssituation Ende der 1960er-Jahre so interpretieren möchte – im demokratischen Neuanfang und letztlich in der 2007 erfolgten Aufnahme Rumäniens in die Europäische Union.

In wenigen stichwortartigen Bemerkungen lässt sich die vergleichsweise günstige kulturelle, soziale und politische Situation der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre, die im Jahr 1968 einen Höhepunkt an Öffnungen, Freizügigkeiten und Hoffnungen erreichte, gleichsam aber auch bereits ihren Wendepunkt erlebte, wie folgt umreißen: In Kultur und Kulturpolitik zeichnete sich bereits seit der ersten Hälfte der 1960er-Jahre eine vorsichtige Veränderung ab, wobei man etwa ab 1965 von einem zunehmend offenen, liberaleren Kulturklima sprechen kann, das wohl ganz zutreffend als „Taufwetterperiode“ bezeichnet wurde (GABANYI 1975; SOLMS 1990). Bezieht man sich beispiels-

weise auf die Literatur – und hierbei auch auf die rumäniendeutsche Literatur (STERBLING 2008a: 23 ff.) – so kann man ohne jede Einschränkung von einem auffälligen und nachhaltigen Einzug und in gewisser Weise auch Durchbruch der „Moderne“ sprechen, nachdem knapp zwei Jahrzehnte lang die Dogmen und Klischees des „sozialistischen Realismus“ Literatur und Kunst beherrschten. Avantgardistische Lyrik, etwa konkrete Poesie, surrealistische Prosa, absurdes Theater, aber auch gesellschaftskritische Literatur des Westens wurden nicht nur rezipiert, sondern bestimmten vielfach auch die Schreibtechniken und Denkweisen eines Teils der jüngeren Schriftsteller, nicht zuletzt der „Aktionsgruppe Banat“, zu deren näherem Umfeld auch die spätere Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller gehörte (MÜLLER 2011: 23).

Um das Jahr 1968 erlebten viele Theater, auch Provinzbühnen, eine erstaunliche Neuorientierung und Belebung, insbesondere durch zeitgenössische Stücke. In rumänischen Kinos liefen nicht selten aufsehenerregende westliche Filme, und zwar keineswegs nur Unterhaltungsfilme, sondern auch Literaturverfilmungen (etwa „Der Prozess“ nach Franz Kafka, mit Orson Welles), gesellschaftskritische Filme eines Vittorio de Sica, Federico Fellini oder Elia Kazan oder Politkrimis (z. B. „Blow up“ oder „Z“), die übrigens auch rumänische Filmemacher, zumindest für kurze Zeit, zu gewagteren Produktionen inspirierten (z. B. „Die Macht und die Wahrheit“ oder „Kranke Tiere“).

Natürlich auch und vor allem die Rock-, Pop- und Beatmusik, nicht nur der Beatles, Rolling Stones usw., sondern auch eines Jimi Hendrix oder einer Janis Joplin, eines Bob Dylan oder einer Joan Baez, wurden im Rumänien der 1960er-Jahre von einem erheblichen Teil junger Menschen mit Begeisterung aufgenommen und sicherlich teilweise durchaus auch als Ausdruck eines neuen, unkonventionellen, emanzipierten Lebensgefühls wie auch einer mehr oder weniger radikalen Protestkultur, eines weltweiten kulturellen und politischen Aufbruchs empfunden. Wahrscheinlich noch stärker als diese Einflüsse waren die Wirkungen der westlichen Konsumwelt und der damit zusammenhängenden Lebensstile, die mit der Öffnung des Fensters zum Westen durch Kunst und Massenmedien, aber auch mit dem zunehmenden Strom westlicher Touristen, die damals nach Rumänien kamen, einherging (HÜTTEN/STERBLING 1994: 122–134). Diese teilweise sicherlich idealisiert wahrgenommene westliche Konsum- und Lebenswelt übte auf breite Kreise der jüngeren Bevölkerung, insbesondere aber auf Alterskohorten, die in den 1960er-Jahren prägende Phasen ihrer Sozialisation erlebten, eine nachhaltige Wirkung und Faszination aus.

Es sei in diesem Zusammenhang auch kurz auf die sozialstrukturellen Entwicklungsaspekte hingewiesen: Rumänien erlebte in den 1960er-Jahren nicht nur einen beachtlichen Industrialisierungs- und Urbanisierungsschub, sondern auch eine bemerkenswerte Bildungsexpansion (STERBLING 1993), die den geburtenstärkeren Jahrgängen der 1950er-Jahre relativ günstige Bildungschancen und kulturelle Selbstentfaltungsmöglichkeiten eröffnete. Damit finden sich auch sozialstrukturelle Ursachen und Grundmotive jener nichtintendierten Wirkungen angesprochen, die in den Jahren 1989/1990 gewichtig zum Niedergang der kommunistischen Herrschaft und zum demokratischen Aufbruch beitrugen.

Schlussbemerkungen

Kulturellen Institutionen und ihren Veränderungen unter dem Einfluss politischer und insbesondere minderheiten- und kulturpolitischer Rahmenbedingungen kam und kommt eine wichtige Bedeutung im Alltagsleben und im Hinblick auf die kollektive Identität

der Deutschen in Rumänien zu. Sie hatten deutliche, wenngleich teilweise auch ambivalente Auswirkungen auf das kulturelle Sicherheitsgefühl. Dies zeigt sich im gesamten betrachteten Zeitraum, im Zusammenhang mit dem Aussiedlungsprozess und – gleichsam wie in einem Brennglas – im Zeitfenster der „Tauwetterperiode“ in der zweiten Hälfte der 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre, die als eine Zeit besonderer kultureller und künstlerischer Einflüsse und Entfaltungsmöglichkeiten – auch der Deutschen in Rumänien – näher betrachtet wurde.

Literatur

- BANATER POST 2002: 47/18, S. 2.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR VERTRIEBENE, FLÜCHTLINGE UND KRIEGSGESCHÄDIGTE (Hg.) 1984: Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa III. Das Schicksal der Deutschen in Rumänien. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- GABANYI, Anneli Ute 1975: Partei und Literatur in Rumänien seit 1945. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- GABANYI, Anneli Ute 1988: Die Deutschen in Rumänien, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B 50, S. 28–39.
- GABANYI, Anneli Ute 1998: Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- GABANYI, Anneli Ute 2000: The Ceaușescu Cult. Propaganda and Power Policy in Communist Romania. Bucharest: Romanian Cultural Foundation Publ. House.
- HÜSCH, Heinz Günter 2013: Kauf von Freiheit. Dr. Heinz Günther Hüscher im Interview mit Hannelore Baier und Ernst Meinhardt. Hermannstadt: Honterus Verlag.
- HÜSCH, Heinz Günther; LEBER, Peter-Dietmar; BAIER, Hannelore 2016: Wege in die Freiheit. Deutsch-rumänische Dokumente zur Familienzusammenführung und Aussiedlung 1968–1989. Aachen-München-Neuss: Hüscher & Hüscher (= Banater Bibliothek; 15).
- HÜTTEN, Susanne; STERBLING, Anton 1994: Expressiver Konsum. Die Entwicklung von Lebensstilen in Ost- und Westeuropa, in: BLASIUS, Jörg; DANGSCHAT, Jens S. (Hgg.), Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden. Opladen: Leske & Budrich, S. 122–134.
- LANDSMANNSCHAFT DER BANATER SCHWABEN (Hg.) 1990: 40 Jahre Landsmannschaft 1949/50–1989/90. Eine Dokumentation. München: Renate Huth Verlag.
- LEPSIUS, M. Rainer 1990: Interessen, Ideen und Institutionen. Opladen: Leske & Budrich.
- LIPPET, Johann 2009: Das Leben einer Akte. Chronologie einer Bespitzelung. Heidelberg: Wunderhorn Verlag.
- MAYNTZ, Renate; NEDELMANN, Birgitta 1987: Eigendynamische soziale Prozesse. Anmerkungen zu einem analytischen Paradigma, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 39, S. 648–668.
- MIHOK, Brigitte 1990: Die rumänische Nationalitätenpolitik seit 1945, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung 39, S. 204–221.
- MÜLLER, Herta 2011: Tischrede, in: Müller, Herta: Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel. München: Carl Hanser Verlag, S. 22–24.

- REHBERG, Karl-Siegbert 1996: Institutionenwandel und die Funktionsveränderung des Symbolischen, in: GÖHLER, Gerhard (Hg.), Institutionenwandel. Leviathan, Sonderheft 16, S. 94–118.
- SCHREIBER, Wilfried E. 1993: Demographische Entwicklungen bei den Rumäniendeutschen, in: Südosteuropa-Mitteilungen 33, S. 204–211.
- SOLMS, Wilhelm (Hg.) 1990: Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur. Marburg: Hitzeroth.
- STERBLING, Anton 1993: Strukturfragen und Modernisierungsprobleme südosteuropäischer Gesellschaften. Hamburg: Krämer Verlag.
- STERBLING, Anton 1995: On the Development of Ethnic Relations and Conflicts in Romania, in: GIORDANO, Christian; GREVERUS, Ina-Maria (Hg.), Ethnicity, Nationalism and Geopolitics in the Balkans (II) (= Sonderheft des Anthropological Journal on European Cultures 4/2), S. 37–52.
- STERBLING, Anton 2001: Die Aussiedlung der Deutschen aus Rumänien in die Bundesrepublik Deutschland und andere Migrationsprozesse in und aus Südosteuropa, in: CURRLE, Edda; WUNDERLICH, Tanja (Hgg.), Deutschland – ein Einwanderungsland? Rückblick, Bilanz und neue Fragen. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 193–221.
- STERBLING, Anton 2007: Rumänien und Bulgarien als neue Mitglieder der Europäischen Union, in: Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas 2 = 56/1, S. 3–9.
- STERBLING, Anton 2008a: „Am Anfang war das Gespräch“. Reflexionen und Beiträge zur „Aktionsgruppe Banat“ und andere literatur- und kunstbezogene Arbeiten. Hamburg: Krämer Verlag.
- STERBLING, Anton 2008b: Suchpfade und Wegspuren. Über Identität und Wanderung. München: Landsmannschaft der Banater Schwaben (= Banater Bibliothek; 8).
- STERBLING, Anton 2013: Grenzgänge, Heimat, Wanderungen. Narrative über das zerbrochene Sinnmuster der Vergangenheit. Ludwigsburg: Pop Verlag.
- STERBLING, Anton 2016: Europa zwischen Realität und Verblendung. Hamburg: Krämer Verlag.
- STERBLING, Anton 2017: Rumänien zwischen kulturpolitischem „Tauwetter“ und nationalkommunistischer Spätdiktatur, in: KOVACS, Teresa u. a. (Hgg.), Schreiben als Widerstand. Elfriede Jelinek und Herta Müller. Wien: Praesens Verlag, S. 66–78.
- URSPRUNG, Daniel 2007: Herrschaftslegitimation zwischen Tradition und Innovation. Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft in der rumänischen Geschichte. Kronstadt/Braşov: Aldus Verlag.
- VOLKSZÄHLUNG IN RUMÄNIEN 2012, in: Banater Post 57/4, S. 4.
- WEISS, Peter Ulrich 2010: Kulturarbeit als diplomatischer Zankapfel. Die kulturellen Auslandsbeziehungen im Dreiecksverhältnis der beiden deutschen Staaten und Rumäniens von 1950 bis 1972. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag (= Südosteuropäische Arbeiten; 139).
- WOLF, Josef 1994: Die Deutschen in Rumänien und im Banat im Zahlenspiegel der letzten Volkszählung (1992), in: Banater Post 39/13–14, S. 8–9.

Schlüsselwörter: Aussiedlung der Deutschen aus Rumänien, kulturelle Institutionen der Deutschen in Rumänien, rumäniendeutsche Kultur, rumäniendeutsche Literatur, rumänische Minderheitenpolitik, „Tauwetterperiode“